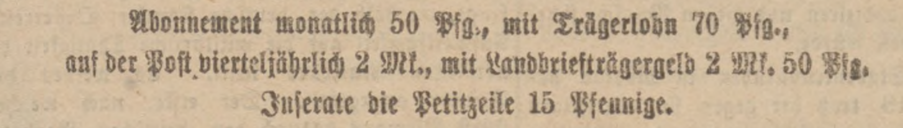
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 22. Dezember 1887. Nr. 597.

Deutschland.

Berlin, 21. Dezember. Der Kaiser und die Kaiserin empfingen am gestrigen Nachmittage auch noch den Besuch des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm, mit welchen dieselben dann um 5 Uhr auch gemeinsam das Diner einnahmen. Am Abend besuchte der Kaiser das königliche Theater und nach dem Schluß der Vorstellung war im Palais eine kleinere Theegesellschaft zu welcher auch der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern und mehrere andere distinguirte Personen erschienen waren. Am heutigen Vormittage ließ sich der Kaiser vom Grafen Perponcher Vortrag halten, empfing Mittags den Major a. D. und freien Standesherrn Grafen zu Lynar aus Lübbenau und arbeitete längere Zeit mit dem Wirklichen Geheimen Rath von Wilmowski. Um 4 Uhr Nachmittags hatte der Kaiser eine längere Konferenz mit dem Grafen Herbert Bismarck. Zum Diner waren keine Einladungen ergangen.

— Wie auf diesem Wege bereits mehrere Male zum Ausdruck gebracht wurde, ist der Kronprinz über die Theilnahme und Anhänglichkeit, die demselben in Briefen und Telegrammen, besonders aus Deutschland, zu erkennen gegeben wird, in hohem Grade gerührt und erfreut. In den letzten Wochen sind derartigen Kundgebungen aber auch Geschenke aller Art und zwar in solchen Mengen beigefügt, daß es nicht mehr möglich ist, dem Kronprinzen von diesen Gaben, die nach Hunderten zählen, einzeln Kenntniß zu geben. Es wäre daher sehr erwünscht, wenn in Zukunft betreffs dieser so freundlich gemeinten Zusendungen zuvor beim kronprinzlichen Hofmarschallamts in Berlin angefragt würde, wohin die näher zu bezeichnenden Gaben gerichtet werden sollen.

— Nach der „Köln. Ztg." leidet die Frau Kronprinzessin an einer Erkältung.

— Mit der Ankunft der erbprinzlich sachsen-meiningischen Familie in San Remo sind jetzt die Angehörigen des kronprinzlichen Hauses — bis auf den Prinzen Wilhelm — vollzählig um das Elternpaar zur Weihnachtsfeier versammelt. Daß dieselbe ohne neue Zwischenfälle und Störungen verlaufen wird, ist die feste Hoffnung aller Näherstehenden; selbst in Berichten, für deren Verfasser bisher die Diagnose vom 10. November unbedingt maßgebend war, wird jetzt hinsichtlich der neuen Wucherungen betont, daß die Aerzte „ohne jede Besorgniß sind, da sie auf einen wenn auch langsamen, so doch normalen und sicheren Heilungsprozeß hoffen". So lange der Kronprinz von allen örtlichen Beschwerden und allen empfindlichen Störungen des Gesammtbefindens frei bleibt, dürfe man „guten Muthes sein und aller schlimmen Befürchtungen für absehbare Zeit sich entschlagen." — Aus San Remo erhält die „Voss. Ztg." vom heutigen Tage folgende Drahtmeldung:

Der Kronprinz machte heute Vormittag bei herrlichem, sonnigem, aber kaltem Wetter mit der Kronprinzessin, der Erbprinzessin Charlotte und der Gräfin Münster einen längeren Spaziergang. Das Befinden und Aussehen des Kronprinzen ist völlig befriedigend. Die Wucherung hat sich nicht vergrößert, die Schwellung und der Reizzustand vermindert.

— In Betreff der Anwendung des Gesetzes vom 26. Mai d. J. über die Feststellung von Anforderungen für das Volksschulwesen hat der Unterrichtsminister bestimmt, daß die Regierungen vorkommenden Falls in Erwägung zu ziehen haben, ob die Errichtung einer neuen Lehrerstelle oder eine sonstige Anforderung zur Befriedigung von Schulbedürfnissen, mit Ausschluß von baulichen Einrichtungen, für ein dringendes Bedürfniß zu achten sei.

Bei Bejahung dieser Frage (so führt der ministerielle Erlaß weiter aus) sei unter bestimmter Bezeichnung des Umfanges und Maßes der von den Verpflichteten zu erfordernden Leistungen, insbesondere des Betrags des für den Lehrer nothwendigen Diensteinkommens sowie unter Mittheilung der Gründe, auf welche die Weigerung der Schulunterhaltungspflichtigen gestützt werde gemäß §§ 2 und 3 des Gesetzes bei dem Kreis- (Bezirks-) Ausschusse der Antrag zu stellen, die für die betreffende Volksschule durch neue oder erhöhte Leistungen zu gewährenden Anforderungen festzustellen. Gegen den Beschluß des Kreis- (Bezirks-) Ausschusses stehe aus Gründen des öffentlichen Interesses auch der königlichen Regierung als Schulaufsichtsbehörde die Beschwerde an den Provinzialrath zu. Selbstverständlich hätten die Regierungen ihre Anforderungen an die Schulunterhaltungspflichtigen auf das nach den konkreten Verhältnissen des Einzelfalls Nothwendige zu beschränken, den Leistungskräften der Verpflichteten unbeschadet der Zweckmäßigkeit soweit als thunlich anzupassen und zu diesem Behufe auch die Finanzabtheilung zuzuziehen.

Wenn in solcher Weise festgestellt sei, welche Anforderungen durch neue oder erhöhte Leistungen der Verpflichteten zu gewähren seien, und wenn zur Erreichung des Zwecks eine Staatsbeihülfe in Aussicht genommen werde, so bleibe alsdann die Frage, ob und inwieweit eine solche zu bewilligen sein möchte, nach den maßgebenden allgemeinen Vorschriften nach wie vor zu erörtern, eventuell ein bezüglicher Antrag beim Minister zu stellen.

— S. M. Kreuzer „Möwe", Kommandant Korvettenkapitän Böters, ist am 18. d. in Mozambique eingetroffen.

— Das Exekutiv-Komitee für den Bau des Kanals Dortmund-Emshäfen hielt in Münster, wie dem „B. T." von dort geschrieben wird, unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Schmieding (Dortmund) eine Versammlung ab, an welcher u. A. der Oberpräsident von Westfalen, von Hagemeister, Regierungspräsident v. Liebermann und Oberbürgermeister Windthorst (Münster), Reichstagsabgeordneter Stadtrath Kleine (Dortmund), die Landräthe u. s. w. und namens der freien Stadt Bremen der Senator Dr. Marcus theilnahmen. Es wurde festgestellt daß in den Interessentenkreisen bisher über drei Viertel der auf 6,282,124 Mark veranschlagten Kosten gezeichnet, daß aber die Aufbringung des Restes trotz der angewandten äußersten Bemühungen nicht gelungen und auch nicht mehr zu erwarten sei. Die Versammlung erkannte einstimmig an, daß die Leistungsfähigkeit der Betheiligten durch diese erheblichen Opfer völlig erschöpft sei, und beschloß, an die Regierung die Bitte zu richten, daß von weiteren Ansprüchen abgesehen, und dem im Januar zusammentretenden Landtage der Monarchie ein Gesetzentwurf vorgelegt werde, welcher in Abänderung des § 2 des Gesetzes vom 9. Juli 1886 den Bau des Kanals lediglich davon abhängig macht, daß von den Interessenten ein Kostenbetrag von 48,472,872 Mark in rechtsgültiger Form gedeckt wird. Man glaubt, daß sowohl die Staatsregierung, wie die überwiegende Mehrheit der Landesvertretung sich bereit zeigen werde, im Interesse der beiden Provinzen die über die bis jetzt sicher gestellten Beträge hinaus erforderlichen Aufwendungen auf die Staatskasse zu übernehmen.

— Zur Aufstellung der Statistik für gewerbliche Anlagen werden jetzt, nach der „K. Z.", bei den betheiligten Gewerbetreibenden Mittheilungen über die Löhne zu dem Zweck erbeten, dem von Handelskammern ausgesprochenen Wunsche der Erweiterung einer Gewerbestatistik über die Durchschnittslöhne entgegen zu kommen.

— Als die „hochgestellte Persönlichkeit", welche in einer wichtigen Mission von Wien nach Petersburg entsendet werden soll, wird in mehreren Blättern Erzherzog Karl Ludwig, der Bruder des Kaisers Franz Josef, genannt. Vorläufig dürfte jedoch die Entsendung noch nicht als gesichert zu betrachten sein. Vielleicht auch hat sich die Situation schon in den nächsten Tagen wieder derartig gewendet, daß eine solche Mission vollständig überflüssig wäre.

— Die österreichische Regierung hat, um dem schlimmen Eindruck vorzubeugen, den in gegenwärtiger Zeit ein Ausbruch des Nationalitätenhaders machen würde, auf offiziösem Wege eine Mahnung zu Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit ergehen lassen. Und zwar zunächst im „Prag. Abendbl." für Böhmen, wo die Mahnung natürlich am nöthigsten ist. Dieselbe lautet:

„Mögen dort, wo noch unvermittelte Gegensätze bestehen, insbesondere in Böhmen, die Parteiführer sich der hohen Aufgabe, welche der Ernst der Lage an sie stellt, würdig zeigen. Mögen sie die Streitaxt vergraben und geschlossen zusammenstehen. Der Eindruck auf das Ausland wird kaum minder groß sein, wie auf das Inland. Wenn die Völker Oesterreich-Ungarns und deren Führer einig sind, wenn sie dem Auslande das Bild eines zur mannhaften Abwehr jeden Angriffs entschlossenen einheitlichen Staatskörpers darbieten, dann wird der Friede schwerlich gestört werden, weil alle Welt weiß, welche Summe von Vaterlandsliebe, Opferwilligkeit und Widerstandskraft die altehrwürdige Monarchie der Habsburger aufzubieten vermag, wenn ihre treuen Völker fest zusammenhalten. Mit vollem Rechte darf demnach behauptet werden, daß der innere Friede zum guten Theil auch eine Bürgschaft des äußeren Friedens ist und bleiben wird."

— Die „Times" verzeichnet die Ansicht, es könne ein vorläufiger modus vivendi mit Rußland gefunden werden, wenn Oesterreich den Fürsten Ferdinand preisgebe; der Fürst würde eine unzweideutige Aufforderung erhalten, Bulgarien zu verlassen, und Rußland würde, nachdem es in diesem Punkte zufriedengestellt sei, beruhigende Erklärungen abgeben, von der ferneren Entsendung von Verstärkungen an die österreichische Grenze absehen und sich bereit finden lassen, die bulgarische Frage im Einvernehmen mit allen Mächten zu lösen. Es wird sich zeigen müssen ob dieser Weg gangbar ist; bisher sind alle Versuche, zwischen Oesterreich und Rußland eine haltbare Verständigung über die orientalische Frage zu Wege zu bringen, an dem Umstande gescheitert, daß bei beiden Mächten die Augen hungriger sind als dem Magen zuträglich ist. Während es zur Zeit des Berliner Kongresses noch für selbstverständlich galt, daß Bulgarien innerhalb des russischen Machtkreises liege, hat man sich in Oesterreich jetzt in das magyarische Orientprogramm von der freien Entwickelung der Balkanvölker unter österreichischer Führung eingelebt. Dagegen läßt Rußland noch immer seine begehrlichen Blicke bis zur Adria schweifen und möchte überhaupt Oesterreichs Berechtigung, im Orient mitzureden und Interessen zu vertreten, einfach wegleugnen. In Oesterreich ist nun allerdings augenblicklich eine gewisse Ernüchterung eingetreten, und es wird vielleicht den Bulgaren schaden, dem europäischen Frieden aber zu gute kommen, daß die Bulgaren thöricht genug waren, die gute Sache ihrer nationalen Unabhängigkeit und Volksfreiheit mit der schlechten eines orleanistischen Friedensstörers zu verquicken, für welchen nicht, wie für den Fürsten Alexander, die Männer und Frauenherzen höher schlagen.

Das wäre also wieder das System der Interessensphären, wie sie den Skierniewiczer Abmachungen zu Grunde lagen. Die Auslassungen des „Russischen Invaliden" sollen, wie aus Wien berichtet wird, dort keine offizielle Erwiderung finden. Auch von Petersburg aus scheint man den Streit nicht fortsetzen zu wollen.

Petersburg, 21. Dezember. Die „Neue Zeit" läßt es dahingestellt, ob die militärischen Auslassungen der „Köln. Ztg." auf den bekannten Artikel des „Russischen Invaliden" von Letzterem eine Erwiderung erfahren würden oder nicht, aber sie weist diese Auslassungen durchaus nicht von sich, denn wenn es sich so verhalte, wie die „Köln. Ztg." ausführe, so könnten sich die russischen Staatsbürger nur um so ruhiger und gesicherter fühlen.

Ob die ironische Färbung, die aus diesen Zeilen herauszuschimmern scheint, auf Rechnung des Artikels selbst oder auf die des telegraphirten Auszuges kommt, muß einstweilen dahingestellt bleiben.

Eine Depesche der „Reuter'schen Agentur" aus Moskau vom 19. d. M. erklärt, daß außer der 13. Kavallerie-Division neuerdings keine Truppen aus dem Moskauer Militär-Distrikt westwärts gesandt worden seien.

— Ueber ein solennes Schweineschlachten und Wurstessen, das mehreren Offizieren des bis vor Kurzem bei den Samoa-Inseln befindlichen deutschen Kreuzergeschwaders mit zu erleben vergönnt war, entnehmen wir einem vom „Hamb. Korr." mitgetheilten Briefe eines Theilnehmers nachstehende, vielleicht nicht uninteressante Mittheilungen:

Zum 24. Oktober, heißt es in diesem Schreiben, waren wir, fünf Offiziere und Beamte, von Herrn Krüger nach der von ihm geleiteten Pflanzung Vaitele, d. h. „Großes Wasser", zum Schweineschlachten und Wurstessen eingeladen. In Begleitung eines Matrosen, der früher das ehrsame Gewerbe eines Schlächters betrieben und der sein Handwerkszeug, Messer, Wurstspritze und was sonst dazu gehört, mit sich führte machten wir uns am frühen Morgen in der sechsten Stunde auf den Weg. Nach etwa einer Stunde gelangten wir an einen Fluß, dem leider dasjenige, was man in der Heimath bei einem solchen zu erwarten gewohnt ist, eine Brücke, fehlte. Wohl oder übel mußten wir uns daher dazu bequemen, uns „aufzuschürzen" und das Wasser zu durchwaten, was übrigens, da die Sonne mittlerweile bereits einen nicht gerade sehr angenehmen Einfluß auf unseren Körper auszuüben begann, als ein gewisses Vergnügen zu betrachten war, — wenn nur nicht die unangenehmen Muskitos uns so bös zugesetzt hätten. Aber hinüber kamen wir doch; und nachdem wir noch einen Marsch von etwa einer halben Stunde gemacht hatten, langten wir gegen 8 Uhr glücklich und in liebenswürdigster Weise empfangen auf unserer „Wurst"-Pflanzung Vaitele an. Hier fanden wir schon alle Hände bereit zu dem großen Werke, die Arbeiter der Pflanzung, fast Alle Schwarze von den Neuen Hebriden und Salomons Inseln, wie auch den Ellis- und Gilbert-Gruppen, hatten die dem Opfertode geweihten Borstenthiere bereits der Schlachtbank zugeführt, große Kessel siedenden Wassers bereitet und warteten nun der Dinge, die da kommen sollten. Schnell und mit bekannter deutscher Präzision vollzog sich die Tragödie des „Schweinemordes": unser Schlächter-Matrose verstand sein Geschäft. Nach Beendigung desselben begaben wir uns in einen nahegelegenen Wald, in welchem eine große Rinderheerde weidete, die man zusammengetrieben hatte, um aus derselben ein Stück herauszuwählen, dessen Fleisch die Bewohner Apias mit saftigem Roastbeef und Sonstigem zu versorgen bestimmt war. Hier erwartete uns ein „Rinderschießen". Ein besonders geschickter schwarzer Arbeiter fing vermittelst eines Lassos einen feisten jungen Bullen aus der Heerde heraus und befestigte denselben durch den Lederriemen an einen starken Baum, um den das Thier, von banger Todesahnung erfüllt, herumraste, bis es sich völlig festgelaufen hatte. Nun trat der Schwarze, mit einer schweren alten Donnerbüchse bewaffnet, auf das Schlachtopfer zu und brannte einen Schuß gegen dessen Stirn ab. Der erste Schuß saß schlecht und verwundete sein Opfer nur leicht; besser dagegen war ein zweiter gezielt, der den Bullen mitten in die Stirn traf und ihn zum sofortigen Falle brachte. Auch hier bei diesem Schieß-Schlachten machte sich unser Matrose nützlich, indem er den verwundert zuschauenden Schwarzen die Geheimnisse des Abhäutens und Zerlegens nach europäischer Weise beibrachte. Als auch dies Geschäft erledigt war, machten wir uns, begleitet von einem Herrn Tiedemann, dem Sohn des nicht unbekannten verstorbenen russischen Hofmalers, nach dessen in der Nähe gelegenen Pflanzung Aete auf, wo wir durch einen Trunk kühlen Bieres gelabt wurden. Nachdem wir die dortigen ausgedehnten Baumwollpflanzungen besichtigt, kehrten wir nach Vaitele zurück, wo inzwischen die Wurst gar geworden sein mußte. Mittlerweile gründlich hungrig geworden, fielen wir über die wirklich delikate frische Leberwurst und das Wellfleisch her, zumal diese beiden schönen Dinge von nicht minder guten geistigen Genüssen, als da sind ein feiner Schnaps, brillanter Cognac u. s. w., begleitet waren, und erst am Abend in der neunten Stunde erhoben wir uns von dem gastlichen Tische unseres Wirthes, dessen Liebenswürdigkeit allen Theilnehmern an diesem „samoanischen Schlachtfest und Wurstessen" gewiß stets in dankbarer Erinnerung bleiben wird, um nach Apia zurückzukehren.

— Aus Halle wird geschrieben, daß der wegen Landesverraths verurtheilte Kanzlist Cabannes zur Verbüßung seiner Strafe in die dortige Strafanstalt eingeliefert ist.

— Ueber die Lage in Sofia läßt sich die „N. Fr. Pr." von dort berichten:

„Die bisherigen Eifersüchteleien, von den Fraktionen Mantow und Radoslavow genährt, denen sich die Mohamedaner immer anschließen, wenn es gilt, bei der Regierung etwas durchzusetzen, werden durch die äußere Lage zurückgedrängt. Auch das Ministerium hat jüngst in einer Berathung bei dem Fürsten dieselbe zum

Anlasse genommen, sich in besonders feierlicher Weise mit dem Fürsten solidarisch zu erklären. Die Manifestation hat insofern eine höhere Bedeutung, als sie zeigt, daß der Fürst, auch wenn Europa ihn auffordern würde, Sofia zu verlassen, freiwillig nicht abdiziren und diesem Wunsche sicher nicht nachkommen würde."

— Die Studentenunruhen in Moskau haben auch am 18. trotz der gegen sie ergriffenen strengen Maßregeln noch fortgedauert. Wie dem „N. W. T." mitgetheilt wird, rotteten sich in der Nacht zum 14. Hunderte von Studenten und anderen jungen Leuten vor dem Hause, in welchem der Inspektor der Universität, Staatsrath Bryzgalow, wohnt, zusammen, drangen in das Haus mit Gewalt ein und schlugen den Inspektor und seine Dienerschaft halb todt. Staatsrath Bryzgalow beschwerte sich telegraphisch beim Unterrichtsminister welcher sofort telegraphisch antwortete, daß der Kaiser Bryzgalow entlassen und an seine Stelle den Staatsrath S. A. Dobrow zum Universitäts-Inspektor ernannt habe. Diese Ernennung beruhigte die Studentenschaft theilweise, doch bleibt die Universität nach wie vor geschlossen. Die Polizei hat bis zum 15. mehr als 200 Studenten verhaftet. In der Stadt herrscht aus Anlaß der Studententumulte große Aufregung. Auch die Odessaer Universität ist der „Now. Wremja" zufolge geschlossen worden und dasselbe wird jetzt von den Universitäten Kiew und Charkow gemeldet.

Aus Kasan wird die Verurtheilung eines Studenten gemeldet, welcher sich gegen den Inspektor der Universität gleichfalls thätlich vergangen hatte; das dürfte wohl auch die Einleitung der Schließung der Universität Kasan sein.

Wenn Rußland wirklich sich in einen auswärtigen Krieg einließe, so dürfte es an überraschenden Vorgängen im Innern nicht fehlen. Auffallend in hohem Grade ist jedenfalls die Gleichzeitigkeit der Vorgänge auf den verschiedenen russischen Hochschulen.

Ausland.

Aus Südtirol, 18. Dezember, schreibt man: Auch bis in unsere Berge hat sich die ganz Europa in Unruhe setzende Befürchtung wegen eines drohenden russischen Ueberfalles verbreitet und zwar zumeist in Folge der Wiener Kursdepeschen, die gestern wieder ein bedeutendes Fallen der österreichischen Rentenpapiere und zugleich ein Steigen des deutschen Markkurses meldeten. Daraus wollen Kriegslustige den nunmehr unausbleiblichen Zusammenstoß mit Rußland voraussagen. Sonst in ähnlichen Krisen wie diejenige, welche wir jetzt durchzumachen haben, pflegte man hier mit einiger Besorgniß auf das von einem nichtdeutschen Volke bewohnte Trentino zu blicken; heute hegt man diese Befürchtung nicht und zwar nicht sowohl, weil man sich in jeder Beziehung gegen die unruhigen Volkselemente in Italien durch den Hinzutritt des Nachbarlandes zu dem Zweikaiserbündniß gesichert hielt, sondern aus der Ueberzeugung, daß selbst in dem vorwiegend italienisch gesinnten Theile von Welschtirol die Agitationen der „Italianissimi" je länger desto mehr resultatlos geblieben und daß die Theilnahmlosigkeit ihrer Landsleute immer größer geworden ist. Es ist etwas über ein Jahr her, als die „Nationalen" im Trentino mit großem Gepränge und begeisterten Reden die erste Generalversammlung des Vereins „Pro Patria" in Roveredo hielten, eines Vereins, der, angeblich ein Gegenmittel gegen den „deutschen Schulverein", die bedrohte italienische Muttersprache in Schutz nehmen und die von der Regierung in Welschtirol versuchte Germanisirung abwenden sollte. Der neu gegründete „Schulverein" fand eine kräftige Stütze durch die Ausdehnung desselben auf Triest mit dem Küstenlande und Dalmatien, und bei dem großen Eifer, mit welchem er verbreitet wurde, konnte es eine Zeit lang den Anschein gewinnen, als würde die Pro Patria gefährlich werden. Heute aber klagen schon die welschtirolischen Freunde selber über die Gleichgültigkeit und Theilnahmlosigkeit der nationalen Bevölkerung des Trentino; nur in den Küstenländern und in Dalmatien scheinen die pekuniären Ergebnisse noch andauernd zu befriedigen. Und das ist begreiflich, da die dort wohnenden Italiener in der That von den Slaven hart bedrängt werden, während in Welschtirol es keinem Deutschen einfällt, den „Nationalen" ihre Sprache rauben oder die italienische Schuljugend in die deutschen Schulen zwingen zu wollen. Demnach ist selbst im schlimmsten Falle von Welschtirol nichts zu fürchten.

Paris, 20. Dezember. Während der langen letzten Wirren im Palais Bourbon und im Elysee war Frankreichs auswärtige Politik auf das stille Walten des vorsichtigen Flourens beschränkt. Jetzt, wo die innere Ruhe bis zum ersten Dienstag nach Neujahr gesichert scheint, werfen sich die Pariser Blätter wie Fliegen auf den Honig auf die kriegerischen Aus- und Ansichten im Osten, um dem Auswärtigen Amte Rathschläge zu geben. Diese sind allerdings meist sehr luftig. „Journal des Debats", „Liberte", „Voltaire", „Radical" und „Soleil" behandeln, was sie den russisch-österreichischen Konflikt nennen. Selbstverständlich ist nicht der Russe an allem Lärm schuld, sondern der Mann von Varzin, und selbst das „J. des Debats", das sonst immer noch in einer gewissen diplomatischen Tradition gehalten, bezeichnet als Ursprung des Schreckens für Oesterreich Berlin. Die russischen Kriegsrüstungen und Truppenbewegungen sind diesem weisen Daniel harmlos, und die österreichisch-ungarische Presse war so behaglich, daß „La Gazette de Cologne" erst ihr eine derbe Zurechtweisung ertheilen mußte. „Sich selber überlassen, hätten die Oesterreicher dem, was vorgeht, weniger Bedeutung beigelegt, denn die Lage ist ihnen nicht neu, da die russischen Maßregeln seit Monaten und Jahren in Ausführung. . . Man fragt, weshalb der deutsche Kanzler Oesterreichs Aufmerksamkeit auf die militärische Thätigkeit des nördlichen Nachbars lenkt. Es werden drei Gründe angegeben. Der erste, nach welchem Fürst Bismarck dadurch den deutschen Reichstag zur Annahme der jüngsten Militär-Novelle bewegen wollte, wäre jedoch nicht annehmbar, da der gegenwärtige Reichstag eines derartigen Druckes keineswegs bedarf. Andere behaupten daß der Reichskanzler einfach den Zweck verfolge, die österreichischen allzu lauen Militärbehörden zu größerer Wachsamkeit und Kriegsbereitschaft anzustacheln; die Pessimisten endlich nehmen an, daß Fürst Bismarck einen russisch-österreichischen Krieg auf die Dauer als unvermeidlich betrachtet, und nun glaubt, daß das nächste Frühjahr ein günstiger Zeitpunkt dafür sei. Wir geben diese letztere Ansicht, ohne derselben beizustimmen und erachten die zweite Hypothese als die wahrscheinlichste. Wir möchten nur dazu bemerken, daß derartige Mittel höchst gefährlich sind und manchmal ganz unerwartete Wirkungen nach sich ziehen." „Voltaire" behandelt Bismarck als den Führer eines Bahnzuges, der die Maschine dahinbrausen lasse, aber die Hand auf der Bremse halte. „Soleil" verläßt sich auf Bismarcks Friedensliebe. Der „Liberte" ist der ganze Lärm nur ein Wachruf für Oesterreich; Oesterreich soll sich stärker machen, denn „der neue Dreibund hat offenbar nicht die Stärke des frühern; Deutschland bemüht sich daher, den militärischen Fehlbetrag zu decken; es macht selber riesige Anstrengungen und verlangt von Oesterreich durch die Presse dasselbe." Auch hier folgt das Stichwort: Bismarck kann das schon wagen, „weil er ein Sicherheitsventil zur Hand hat." Das arme Rußland ist auch hier nur ein Vorwand. Der „Radical" empfiehlt für Frankreich: „Kein Entgegenkommen zurückweisen, aber kein Bündniß schließen, um freie Hand zu behalten, die Umstände benutzen zu können." Es ist, wie man sieht, das alte Lied: man schimpft auf Bismarck, man hetzt Oesterreich auf Deutschland, man bestärkt Rußland in seinem Vorgehen und — freut sich auf ein gründliches Durcheinander im Osten um „im Westen die Umstände benutzen zu können". Wir wollen nicht hoffen, daß Flourens dieses treulose Spiel mitmacht, können aber auch nicht verhehlen, daß der Franzose darauf vorbereitet wird, jedem tollen Streiche zuzujubeln, bis die Folgen ihn wieder nüchtern stimmen. Deutschland hat zehn Millionen Einwohnen mehr als Frankreich, der jährliche Zuwachs ist dort 5 gegen 3 in Frankreich; dem kann für dieses nur abgeholfen werden, wenn die Militärdienstpflicht vom 13. bis 20. Jahre bereits als Vorschule beginnt. Darin erblickt die „France" das Heil für Frankreich! Der „Matin" will Gott danken, wenn das Wetter ruhig vorüber geht, er mahnt aber die Franzosen, „ihr Haus noch mehr zu befestigen, das noch andere unvermeidliche Stöße auszuhalten haben wird". Die geradezu niederträchtige Auslegung der „Pläne der Vorsehung in Betreff auf Deutschlands Demüthigung" im „Matin" übergehen wir mit Stillschweigen, wie Rochefort's Auslegung der jetzigen Beunruhigung der Börse als Schwindel. Der „Figaro" ist wenigstens so artig, zu bemerken, Krieg und Friede komme einzig und allein von Friedrichsruh, aber der Reichskanzler sei ein zu großer Verehrer deutscher Gebräuche, als daß er der Welt einen Krieg zu Weihnachten bescheeren würde.

Die „Korr. Havas" meldet: „Aubertin, der nach einer Irrenanstalt transportirt werden sollte, hatte gestern einen Anfall von hitzigem Fieber, während dessen er die Mauern seiner Zelle mit seinen Fäusten zertrümmern wollte. Nachdem seine Wuth sich gelegt, traf ihn eine Art Schlaganfall. Er hat alles Bewußtsein verloren und einen Augenblick war man seines Todes gewärtig Heute Morgen jedoch hat er sich erholt. Nichtsdestoweniger glaubt man nicht, daß er diesen Anfall lange überleben wird."

London, 18. Dezember. Es ist ein unleugbares Zeichen von dem wachsenden Ansehen Leo's XIII., daß die Königin den Herzog von Norfolk als außerordentlichen Gesandten nach Rom schickt. Indessen kann die Sendung kaum anders denn als Antwort auf die Sendung Ruso Scilla's zum Jubiläum nach London gelten. Daß es sich dabei um den Abschluß eines Konkordats und die Herstellung diplomatischer Beziehungen zwischen Rom und London handle, ist vorläufig undenkbar. Lord Salisbury würde sich zur Erledigung einer solch heiklen Aufgabe jedenfalls eines anderen Unterhändlers bedienen als des Herzogs von Norfolk, dessen geistige Befähigung mit seinem guten Willen nicht auf derselben Stufe steht. Der ganze Lärm stammt von den Parnelliten her, die wohl wissen, daß dem heiligen Vater die Person des protestantischen, mit Rochefort befreundeten Parnell, sowie die atheistischen Ziele der mit den National-Ligisten verbündeten Fenier durchaus nicht genehm sind. Sie halten offenbar eine Einigung zwischen Papst und Premier für möglich; daher stieß vorgestern der Parnellit Dillon die Drohworte aus, daß er in politischen Dingen dem Papste ebensowenig gehorchen werde, als dem Sultan der Türkei.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. Dezember. Im Hinblick auf die aus Anlaß des Weihnachts- und Neujahrsfestes vielseits in Aussicht genommenen Reisen machen wir unsere Leser darauf aufmerksam, daß Rückfahrkarten (Retourbillets) mit einer Gültigkeitsdauer von mehr als drei Tagen durch dazwischen liegende Festtage nicht verlängert werden. Dagegen sind die Reisefahrkarten mit sonst zweitägiger Gültigkeitsdauer, welche am 24. oder 25. Dezember gelöst werden, zur Rückfahrt noch gültig am 27., ferner die am 31. Dezember gelösten noch am 2. Januar k. J., endlich gelten die am 24. Dezember gelösten Rückfahrkarten mit sonst dreitägiger Gültigkeitsdauer zur Rückfahrt noch am 27. Dezember.

— Nach einer Mittheilung der Reichsschulden Verwaltung ist ein falscher Reichskassenschein von 1882 A. über 20 Mark der zu keiner bisher bekannten Sorte von Nachbildungen gehört, zum Vorschein gekommen. Die wesentlichsten Fälschungs-Merkmale sind folgende: 1) das Papier ist gewöhnliches Schreibpapier, auf welchem die Wilcoxfasern durch Tuschestriche mit der Feder und die blaue Tönung mit Pastellstift nachgeahmt ist. Das Format ist in der Länge richtig, in der Höhe um $2^1/_2$ Millimeter zu groß. Die Riesen sind mit einem flachen kantigen Instrument auf weicher Unterlage an einem Lineal entlang eingedrückt. 2) Die in der Größe und den Verhältnissen annähernd richtige Zeichnung der Schauseite ist nicht durch den Druck, sondern in allen Theilen durch Zeichnung hergestellt und zwar die geraden Linien mittels Ziehfeder und blasser Tusche, alle übrige Zeichnung aus freier Hand mit der Zeichenfeder und schwarzer oder blasser Tusche. Zur Schattirung der Figuren und zur Tönung der Rand Einfassung, sowie zur Herstellung der Werthziffer 20 ist Aquarallfarbe mit dem Pinsel aufgetragen. 3) Die Rückseite ist in derselben Weise wie die Schauseite hergestellt. Beim Stempel sind noch die Zirkeleinstiche in den drei Mittelpunkten und in dem fliegenden Bande die augenscheinlich durchgepausten Umrisse der Buchstaben deutlich erkennbar. Im Allgemeinen ist die Farbe beider Seiten lebhafter als die der echten Scheine, insbesondere stellt sich die Farbe der Nummer, des Stempels und der Werthbezeichnung auf der Rückseite bei Tageslicht als ein nach violett neigender Karminton, welcher bei Abendbeleuchtung jedoch dem Zinnober der echten Scheine ähnlich sieht.

— Da es vielfach vorkommt, daß Handwerks Lehrlinge wegen einer von dem Lehrmeister erhaltenen Züchtigung aus der Lehre entlaufen und bei den Eltern Schutz finden, so wird auf die Bestimmung der Reichs-Gewerbeordnung verwiesen, wonach dem Lehrherrn oder dessen Stellvertreter das Recht der väterlichen Züchtigung zusteht und nur die Ueberschreitung dieser Grenze als sträflicher Mißbrauch zu ahnden ist. Allerdings wird die Ueberschreitung des Züchtigungsrechts bestraft. Wie schwierig eine solche jedoch festzustellen ist, das erhellt ja aus den vielen Bestimmungen und Entscheidungen über das Züchtigungsrecht der Lehrer.

— Ueber den vorgestern Abend an dem Bizewirth (Maurer) Wodrich verübten Todtschlag theilen wir noch Folgendes mit: W. hatte die drei Skandalmacher, Arbeiter Christ. Baumert, Franz Mendel und Karl Fr. Lange, bereits aus dem Flur des Hauses große Lastadie Nr. 30 vertrieben, als Baumert, der wohl von Wodrich bei dem Vorfall einen Stoß erhalten hatte, seinen Hut fest auf den Kopf drückte und mit dem Ausruf: „Dem Kerl will ich das besorgen!" nochmals mit gezücktem Messer in den Hausflur stürzte und von dort nach wenigen Sekunden der Schrei des Wodrich ertönte. Als Personen hinzueilten, gab W. nur noch schwache Lebenszeichen von sich und war kurz darauf todt. Baumert hatte denselben in wahrhaft unmenschlicher Weise behandelt, zwei Stiche waren in die Brust gedrungen, von denen der eine die Lunge durchbohrt hatte und absolut tödtlich war, außerdem hatte Baumert seinem Opfer einen Stich in das Gesicht versetzt und das Messer in der Wunde lang über das Gesicht gezogen, so das letzteres fast in zwei Hälften getheilt war. Die Leiche des W. wurde noch an demselben Abend nach dem neuen Krankenhause geschafft, woselbst heute die Sektion stattfindet. Baumert und seine beiden Komplicen, welche Letztere weniger belastet sind, sind noch junge Burschen, der älteste hat das 20 Lebensjahr kaum erreicht.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Zu kleinen Preisen. „Die Schutzgeister" oder: „Der Kinder Weihnacht."

Vermischte Nachrichten.

Potsdam, 20. Dezember. Für die Gutsleute auf dem kronprinzlichen Gute Bornstett findet die Weihnachts-Bescheerung im Auftrage des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin am Sonnabend, den 24. d. M., durch den Major von Lyncker statt.

— Ein günstiges Versteck spielt in diesen Tagen eine große Rolle. Die Weihnachtsangebinde müssen sorgfältig untergebracht und geborgen werden, zunächst schon wegen der Kleinen. Aber auch den Großen schadet ein Restchen Illusion nicht, und so geschieht es, daß manches „Geheimniß", das gegenwärtig im abendlichen Dunkel ins Haus geschleppt wird, gerade von dem am ängstlichsten gehütet und respektirt wird, welcher glaubt, daß sich das räthselhafte Packet zur gegebenen Stunde in schöner Pracht als Weihnachtsgeschenk für ihn entfalten wird. Auf diesen weihnachtlichen „Packetschutz" hat ein Ehemann, ein wohlbekannter Fabrikant, einen nicht unanerkennenswerthen pädagogischen Plan gebaut. Die Gattin des Fabrikanten, welche sich, abgesehen von ihren unbestrittenen häuslichen Tugenden, nur noch durch eine unbezähmbare, durch Mißtrauen schwer qualifizirte Neugierde auszeichnet, hatte vorgestern ihren Gemahl nach seiner Heimkehr ein kleines, sorgfältig gebundenes Packet in seine Schreibtischlade verschließen sehen. Ihr erster Gedanke war der zeitübliche: „Gewiß eine Weihnachts-Ueberraschung. Ihr zweiter Gedanke war ihr aber schon von der quälenden Eigenschaft, hinter den nichtigsten Dingen Bedenkliches zu suchen, eingegeben: Vielleicht barg das kleine Packet doch Etwas, was ihrer Kenntniß entzogen bleiben sollte. Trotz des besten Vorsatzes gelang es ihr nicht, eine Frage zu unterdrücken: „Was hast Du in dem kleinen Päckchen?" — „Nichts, was Dich interessiren könnte." . . . . Klingt so eine vielverheißende Weihnachtsantwort? Unmöglich. Es war demnach klar — das Packet mußte ein wirkliches Geheimniß einschließen. Am anderen Tage, der Gemahl befand sich in seinem Büreau, ging, wie vom „N. W. T." erzählt wird, die Frau daran, sich auf einem ihr nicht mehr ganz ungewöhnlichen Wege Gewißheit zu verschaffen; mit dem als kostbares Gut von ihr bewahrten Schlüssel-Duplikat wurde die Schreibtischlade geöffnet und das Päckchen hervorgeholt. Freilich fühlte es sich hart an, ganz wie eine Schachtel, aber müssen denn alle Schachteln harmlosen Inhalt haben? Mit auf Erfahrung und Talent beruhender Geschicklichkeit löste die neugierige Frau die Hülle. Diesmal war aber der Gatte vorsichtiger gewesen. Der Deckel der Schachtel war mit einem Papierstreifen überklebt. Das hieße die Indiskretion auf die Spitze treiben, wenn auch dieser Verband gelöst wird, und vor Allem — die Spuren des Unternehmens werden nicht mehr zu verwischen sein. Solche oder ähnliche Argumente waren aber nicht im Stande, die Neugier der Frau zu besiegen. Der Streifen wurde beseitigt und — vor den entzückten Augen lag ein gar nichts übles goldenes Armband. Welch' ein guter Mann! Und wie unrecht, Mißtrauen in ihn zu setzen. Ueber diesen beseligenden Gedanken hatte die neugierige Gattin in den ersten Minuten ein kleines Zettelchen übersehen, das unter dem Armband lag. Es trug die Worte: „Wer diese Schachtel in meiner Abwesenheit öffnet, erhält das Armband nicht" . . . Aufs Peinlichste berührt, mußte sich die Neugierige bequemen, am Abend ihren Gatten in aller Form um Verzeihung zu bitten. Die Versöhnung gelang, nachdem die Frau ihrem Gatten feierlich das schönste Weihnachtsgeschenk versprochen: in Zukunft nicht mehr neugierig zu sein.

— (Ein verschlungener Wechsel.) An der vorgestrigen Berliner Börse erregte folgendes Vorkommniß viel Heiterkeit. Eine hiesige Bank hatte einen ihrer Kassenboten mit dem Inkasso eines Wechsels in Höhe von 3000 Mark betraut. Als nun der Kassenbote dem Bezogenen den Wechsel präsentirte, bat ihn Letzterer, ihm denselben einen Augenblick zu überlassen, da er das Accept auf seine Richtigkeit prüfen müsse. Kaum befand sich aber der Acceptant im Besitze des Wechsels, so schob er ihn in den Mund und verschlang ihn.

— Ein Pariser Bohemien tritt bei einem Schneider ein und läßt sich zu einer Hose Maß nehmen. „Wie wünschen Sie die Taschen?" fragt ihn dann schließlich der Kleiderdichter. — „Taschen?" wiederholt erstaunt der Zigeuner. „Wozu sollte ich wohl eine Hosentasche brauchen?"

— (Der beste Platz.) Karlchen kommt mit seinem Weihnachtszeugniß nach Hause: „Papa, ich habe den besten Platz bekommen!" — „Nun?" — „Ich sitze ganz dicht am Ofen!"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 21. Dezember. Auf dem gestrigen Wongrowitzer Kreistage wurde zum ersten Mal ein Deutscher für den Provinzial-Landtag gewählt.

Minden, 21. Dezember. In der vergangenen Nacht trat in hiesigen Gegenden ein starker Schneefall ein, wodurch erhebliche Zugverspätungen veranlaßt wurden.

Brüssel, 21. Dezember. Der rumänische Major Boteano trifft hier in einigen Tagen ein, um mit dem General Brialmont die Pläne zur Befestigung der russisch rumänischen Grenze zu berathen; General Brialmont dürfte im Januar nach Bukarest abreisen.

Paris, 21. Dezember. Flourens hat die Mittheilung erhalten, daß die Untersuchung gegen den Jäger Kaufmann durch den Richter Jacobi vom Kantonsgericht in Schirmeck beendet und daß die Akten am 16. d. Mts. dem Kriegsgericht übergeben worden sind, welches über das Weitere zu befinden hat.

Paris, 21. Dezember. Da Rouvier abgelehnt hat, zur Verhandlung über den französisch-italienischen Handelsvertrag nach Rom zu gehen, wird Teisserenc de Bort damit beauftragt werden.

Madrid, 21. Dezember. Der Arbeiterstreik in Barcelona ist beendigt.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 20. Dezember 12 Uhr Mittags, Unterpegel + 0,15 Meter. — Elbe bei Dresden 20. Dezember, 1,21 Meter unter Null. — Magdeburg, 20. Dezember 1,04 Meter über Null. — Warthe bei Posen, 20. Dezember Mittags, 0,74 Meter.